

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 53 (1927)  
**Heft:** 48

**Illustration:** Wie die Erfolge der Ozeanfliegerei erklärlich sind?  
**Autor:** Vitali

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

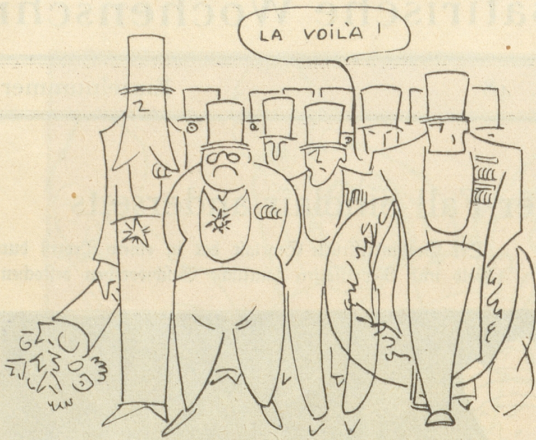
**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Wie die Erfolge der Ozean-

(Ruth Eider und ihr Pilot Staldermann wurden trotz dem vor den Aoren abgebrochenen Ozeanflug in Paris enthusiastisch gefeiert. Die Blätter melden, die Amerikanerin sei von bezaubernder Charme . . .)



Die Légion d'honneur in Erwartung der Fliegerin ohne Flugzeug.



Hallo darlings . . . !

### Das Examen

Von Lothario.

Ich war wieder einmal mit meiner selbstauferlegten allabendlichen Folter: dem Studium von so und so vielen Tageszeitungen verschiedensten Umfangs zu Ende gekommen. Erleichterten Herzens und zentnerschweren Hauptes dachte ich noch ein Weilchen über das Gelesene, nein Verschlungene nach und versuchte, einige Ordnung in das Chaos zu bringen, ein bißchen Ueberblick über so und so viele Leitartikel, Feuilletons, Lokalnachrichten, Sportnotizen, außen- und innenpolitische Abhandlungen, Unglücksfälle und Verbrechen, Parlamentsberichte, Wettermeldungen, Theater- und Konzertbesprechungen, Depeschen, kleine Mitteilungen, Buchrezensionen und Kinoprogramme usw. usw. zu gewinnen. Aber mit Schrecken mußte ich feststellen, daß mein Gehirn seinen Dienst versagte und sozusagen generalstreikte. Ich hatte das Gefühl, als ob ich in meinem Schädel einen ungeheuren Hohlraum (ich bitte keine falschen Schlüsse zu ziehen!) von gigantischen Dimensionen hatte, in welchem all die Zeitungsartikel, all das in mich hineingefressene Zeug einen wirbelnden, tollen, phantastischen Tanz aufführte. In rasendem Taktwabenrhythmus liefen die Buchstaben, Zeilen und Abschnitte um einen feststehenden Mittelpunkt und es dauerte geraume Zeit, bis ich in diesem ruhenden Pol eine riesige, überdi-

mensionale Zahl erkannte, die unverrückbar und unbegreiflich wie eine Himmelschrift frei im Raume stand. Ich strengte mein geistiges Auge an, diese Zahl zu erkennen, aber erst als ich meine Fernbrille (mit drei Prismen beidseitig und einem Zylinder links) auf die Nase setzte, gelang es mir. Es war die Zahl 76,000.

Nun durchfuhr es mich wie ein Blitz. Da war doch eine Notiz in einem der Blätter gewesen, daß es im Gebiete der Eidgenossenschaft 76,000 Amtsstellen und andere Institutionen gebe, die sich des Segens der Portofreiheit erfreuten und diese geheimnisvolle Zahl, erinnerte ich mich jetzt, hatte mir einige Momente des Nachdenkens verursacht. Wo mochten, so hatte ich überlegt, all diese Stellen stecken, die da aus irgend einem selbstverständlich wohlervogenen und wohlberechtigten, aber für gewöhnliche Sterbliche meistens unbegreiflichen Grunde vom Portotribut befreit waren und vom Papa Bund als bevorzugte Kinder gehätschelt wurden? Und während der Tanz in meinem Gehirn fort dauerte, begann ich weiter an der ominösen Zahl herumzugrübeln, versuchte den verschlungenen, geheimnisvollen Wegen, auf welchen die Portofreiheit wandelt, nachzugehen und herauszubringen, wo man wohl das Heer der Schmarozer zu suchen hätte, das da im Lande verstreut in allen möglichen Schlupfwinkeln verborgen lag. Aber die Mühe war vergeblich. Ich kam auf kein Resultat und nur die riesige 76,000 stand wie in Erz erstarrt nach wie vor im Raume meines Schädels. Und ich hatte auf einmal Verständnis für die Gefühle des Herkules, als er mit der Hydra kämpfte...

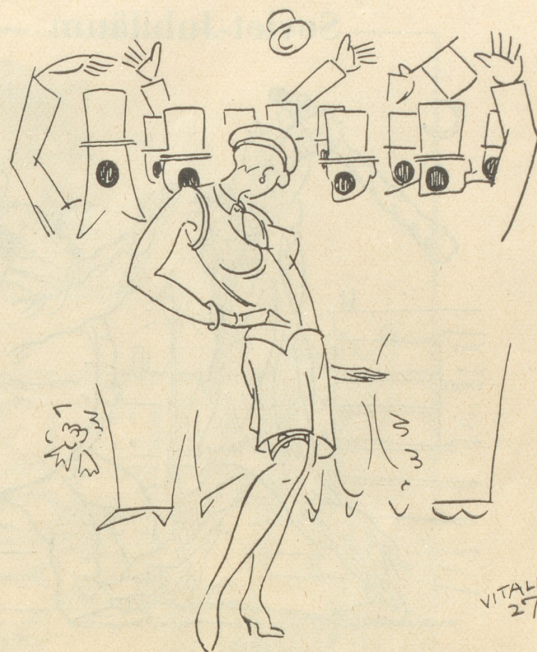
Ich sah noch immer in mein Problem versinken, als sich die Türe öffnete und ohne Anklopfen ein Individuum herein-

trat, in dem ich ohne Mühe einen höheren Bundesbeamten erkannte. Der über die Lippen herabhängende Fiedelschnurrbart, die mächtige Glase, der Stumpen unter der Kolbenmase und die an den Knien ausgebeulten Hosen bildeten im Verein mit der abgegriffenen Affenmappe unter dem Arm so typische Kennzeichen, daß ich nicht einen Augenblick im Zweifel war. Er setzte sich umständlich mir gegenüber, öffnete die Tasche und knurrte mich an: „Ihr Name, Alter, Bürgerort, Wohnort, Beruf?“ Etwas verblüfft aber bereitwillig gab ich Antwort. Er notierte, grunzte und fuhr fort: „Verheiratet?“ „Derzeit nicht,“ antwortete ich, „ich bin zwei mal geschieden und augenblicklich Witwer.“ Er: „Vorbefragt?“ Ich: „Ich denke wohl. Eben sagte ich Ihnen doch schon: zweimal geschieden.“ Er winkte ab. „Militärverhältnisse?“ Ich: „Kriegshauptling der Sioux System Karl May, zu Hause Landsturm.“ Er: „Sind Sie Akademiker?“ Ich: „Je nachdem. Ich habe zwei Semester Académie de danse in Paris, auch habe ich einmal für eine Académie de beauté gereist...“ Wieder winkte er ab und stellte nun eine ganz dumme Frage: „Wieviel ist die vierte Wurzel aus 76,000?“ — Ich wollte aufstehen, um meine Logarithmentafeln her vorzusuchen, obwohl ich keine Ahnung hatte, wo dieselben seit der Schulzeit sich verkrochen haben mochten, — aber er brummte: „Weiben Sie! Daß Sie das nicht auswendig wissen, ist sehr schlimm für Sie. Noch eins: Welchen Betriebskoeffizienten für den Alpenpostwagen dienst müßte die Oberpostdirektion in die Kalkulation einstellen, um auf ihre Rechnung zu kommen, wenn die Portofreiheit unter spezieller Berücksichtigung der Bevölkerung der Hochtäler um das zwei-

Nur im Weinrestaurant  
**HUNGARIA**  
Beatengasse 11 • Zürich I  
trinkt man den edlen Tokayer und  
feurigen Stierenblut. 376



fliegerin erklärlich sind?



Vive Miss Elder! La grande aviatrice!  
Vive l'Amérique! Bravo! Brrrrravoooo!

einhalbfache des derzeitigen Standes steigen würde?"

Er sah mich erwartungsvoll an, aber ich muß gestehen, daß ich diese letzte Frage kaum richtig gehört hatte, weil ich immer noch darüber nachdachte, inwiefern es schlimm für mich sein sollte, daß ich die vierte Wurzel — oder war es die dritte? — die fünfte? — meine Gedanken begannen sich bedenklich zu verwirren — kein Wunder übrigens bei dem sonderbaren Verhör...

Es verging eine lange Weile des Schweigens, dann nahm mein Gegenüber wieder das Wort und gleichzeitig zum ersten Mal den Stumpen unter der Nase weg: „Ich muß Ihnen sagen,“ knurrte er, „daß Ihre Aussichten sehr schlecht sind. Sie möchten Portofreiheit für sich haben...“ „Na, erlauben Sie,“ fiel ich ein, „wie kommen Sie denn darauf?“ „Pßt! Pßt!“ wehrte mein sonderbarer Besucher ab. „Ich weiß, was ich weiß! Sie haben sich nicht umsonst so intensiv mit der Zahl 76,000 befaßt. Ein Privatmann wie Sie, ohne politische Ambitionen kümmert sich nicht so stark um solche Sachen, wenn nicht ein persönliches, materielles Interesse für ihn existiert. Im Innersten Ihres Herzens hat sich der Neid geregt, daß Sie nicht auch zu den 76,000 gehören und wenn Sie es sich auch vielleicht selbst noch nicht eingestanden haben — wir wissen alles! Alles! Na, und deshalb bin ich nun eben da. Aber leider haben Sie die Prüfung schlecht bestanden. Schon auf die zwei simpelsten, primitivsten“ — (ich lächelte unwillkürlich höhn) — „ja, primitivsten Fragen von postalischer Bedeutung haben Sie nicht zu antworten vermocht. Was ist da für die übrigen von Ihnen zu erwarten? Es wären noch siebenund-

fünfzig zu beantworten. Aber ich glaube, wir können die Sache angesichts Ihrer geistigen Inferiorität abkürzen. Sagen Sie mir mal zunächst eins: Womit glauben Sie Ihren Anspruch auf Portofreiheit begründen zu können?“

Ich saß und zerbrach mir vergeblich den Kopf, was ich nun da antworten sollte. Zum Donnerwetter, was wußte ich denn, welche Eigenschaften und Voraussetzungen zur Portofreiheit berechtigten, ich, der ich kurz vorher doch gerade an dem Problem herumstudiert hatte, auf welche Weise ganze 76,600 zu solchem Privileg kamen?! Der ungerufene Kerl begann mir gehörig unbequem zu werden und schon wollte ich ihm sagen, daß er sich zum Teufel scheren möge, daß ich gar nichts verlangt habe usw., da begann seine knorrige Stimme wieder: „Sie scheinen auch das nicht zu wissen, hähähä! Nun, ich will Ihnen helfen. Also lassen Sie mal sehen: Eine öffentliche Person — Nationalrat oder so — sind Sie ja nicht, oder? Schön! Ein öffentliches Amt versehen Sie auch nicht. Ständiger Militär? Ebenfalls nicht. Von, das scheidet alles aus. Aber nun wäre noch die Wohltätigkeit. Können Sie vielleicht geltend machen, daß Sie in charitativer oder gemeinnütziger Weise irgendwie hervorragend tätig sind und so der Dessenlichkeit dienen, wie?“

„Nun,“ meinte ich, nachdem ich mich ein bißchen besonnen hatte, „ich glaube... ich denke... ehem! ich schneichle mir, daß ich mit meinen Artikeln, meinen Humoresken und Schnurren den Menschen ein Vergnügen bereite, ihnen Freude mache und sie erheitere. Lachen ist bekanntlich gesund und so... könnte dies wohl... gewissermaßen... ich meine unter Umständen... daß man das viel-

leicht als Wohltätigkeit auffassen...“ — Ich vollendete nicht, denn mein Gegenüber war aufgesprungen, blitze mich mit den Brillengläsern an, sein Schnurrbart sträubte sich, der Stumpen starrte drohend darunter hervor und verachtungsvoll ertönte die brüchige Stimme: „Genug, hören Sie auf, Sie... Sie... Wohltäter! Soviel kann ich Ihnen sagen: Für heute sind wir fertig miteinander, aber wenn Sie vielleicht einmal nichts mehr schreiben, dann kann ich Ihnen Portofreiheit in bestimmte Aussicht stellen, denn das wird dann eine Wohltat sein.“

Er verschwand und ich erwachte, weil mein Kopf auf die Tischplatte aufschlug. Aber noch eine halbe Stunde nachher kam es mir vor, als ob es im Zimmer stark röche — wenn auch nicht nach Pech und Schwefel, so doch nach einem wahrenhaften Bundesstumpen...

\*

### Lieber Rebelspalter!

In der Übungsschule zu einem Lehrerseminar behandelt die zukünftige Lehrerin mit einer untern Primarklasse ein an der Wand aufgehängtes Bild. Ein kleiner Knirps erzählt, was sich auf dem Bilde befindet und sagt, daß der Bauer auf dem Acker pflügt und der Pflug von einem Pferd und von einer Kuh gezogen wird. „Aber,“ wendet die Lehrerin ein,

**Graue Haare verschwinden**  
unauffällig und absolut sicher  
durch das  
tausendfach  
bewährte **„ReKo“**  
Garant. Erfolg. Vollkommen unschädlich.  
Wohnort erhältl. anfragen bei R. Koch Basel Nonnenweg 22